

□ Lesezeit: 6 min.

Ein merkwürdiges Ereignis

Im Leben von Franz von Sales, einem jungen Studenten in Paris, gibt es ein merkwürdiges Ereignis, das sich auf sein ganzes Leben und sein Denken auswirkt. Es war der Tag des Karnevals. Während alle anderen sich vergnügten, wirkte der 17-Jährige besorgt, ja traurig. Da er nicht wusste, ob er krank oder einfach nur melancholisch war, schlug sein Präzeptor vor, sich die Aufführungen des Festivals anzusehen. Angesichts dieses Vorschlags formulierte der junge Mann plötzlich dieses biblische Gebet: „Wende meine Augen ab vom Anblick eitler Dinge“. Dann fügte er hinzu: „Herr, lass mich sehen“. Was sehen? Er antwortete: „Die heilige Theologie; sie ist es, die mich lehren wird, was Gott meiner Seele beibringen will“.

Bis dahin hatte Franz die heidnischen Autoren des Altertums mit großem Gewinn und sogar mit Erfolg studiert. Sie gefielen ihm und er war sehr erfolgreich in seinen Studien. Doch sein Herz war unbefriedigt, er suchte etwas oder vielmehr jemanden, der seine Sehnsucht befriedigen konnte. Mit Erlaubnis seines Präzeptors begann er damals, Vorlesungen des großen Professors der Heiligen Schrift, Gilbert Générard, zu besuchen, der ein Buch der Bibel kommentierte, das die Liebesgeschichte zweier Liebender erzählt: das Hohelied der Liebe.

Die Liebe, die in diesem Buch beschrieben wird, ist die Liebe zwischen einem Mann und einer Frau. Die Liebe, die im Hohelied gefeiert wird, kann jedoch auch als die geistige Liebe der menschlichen Seele zu Gott verstanden werden, erklärte Générard seinen Studenten, und es ist diese ganz und gar geistige Interpretation, die den jungen Studenten verzauberte, der sich über die Worte der Braut freute: „Ich habe ihn gefunden, den mein Herz liebt“.

Das Hohelied der Liebe wurde von da an zum Lieblingsbuch des heiligen Franz von Sales. Nach Pater Lajeunie fand der zukünftige Kirchenlehrer in diesem heiligen Buch „die Inspiration seines Lebens, das Thema seines Meisterwerks“ (*die Abhandlung über die Gottesliebe*) und die beste Quelle seines Optimismus“. Für Franz, so versichert uns Pater Ravier, war es wie eine Offenbarung, und seitdem „konnte er sich das geistliche Leben nicht mehr anders vorstellen als eine Liebesgeschichte, die schönste aller Liebesgeschichten“.

Kein Wunder also, dass Franz von Sales zum „Lehrer der Liebe“ geworden ist und dass das Thema der Liebe im Mittelpunkt der Gedenkfeierlichkeiten zu

seinem vierhundertsten Todestag (1622-2022) stand. Bereits 1967, anlässlich des vierten Jahrestages seiner Geburt, hatte Paul VI. ihn als „Lehrer der göttlichen Liebe und der evangelischen Sanftmut“ bezeichnet. Fünfundfünfzig Jahre später, am Jahrestag seiner Aufnahme in den Himmel, bietet uns Papst Franziskus mit seinem Apostolischen Schreiben *Totum amoris est* neue Einblicke in das Leben und die Lehre des heiligen Bischofs und zeigt uns erneut das wahre Gesicht Gottes, das oft ignoriert oder verkannt wird.

Der verkannte Gott

Zur Zeit von Franz von Sales bedauerte König Heinrich IV. von Frankreich, ein großer Bewunderer der Fähigkeiten und Tugenden des Genfer Bischofs, eines Tages mit ihm das verzerrte Bild, das seine Zeitgenossen von Gott hatten. Einem Zeugen zufolge „sah der König mehrere seiner Untertanen, die in allerlei Freiheiten lebten und sagten, dass die Güte und Größe Gottes sich nicht sonderlich um die Taten der Menschen kümmerte, was er stark tadelte. Er sah andere in großer Zahl, die wenig von Gott hielten und glaubten, dass er immer bereit sei, sie zu überraschen, und nur auf die Stunde wartete, in der sie in irgendeinen kleinen Fehler verfallen würden, um sie ewig zu verdammen, was er nicht guthieß“.

Franz von Sales war sich bewusst, dass er ein anderes Bild von Gott vermittelte als das, das zu seiner Zeit weit verbreitet war. In einer seiner Predigten verglich er sich mit dem Apostel Paulus, als dieser den Athenern den unbekannten Gott ankündigte: „Es ist nicht so, dass ich zu euch über einen unbekannten Gott sprechen will“, betonte er, „denn dank seiner Güte kennen wir ihn, aber ich könnte durchaus von einem verkannten Gott sprechen. Ich werde euch also nicht dazu bringen, diesen so liebenswerten Gott, der für uns gestorben ist, kennen zu lernen, sondern ich werde ihn euch entdecken lassen“.

Der Gott des heiligen Franz von Sales ist kein Carabiniere und auch kein ferner Gott, wie viele seiner Zeit glaubten, und er ist auch nicht der Gott der „Prädestination“, der immer die einen für den Himmel und die anderen für die Hölle vorherbestimmt hat, wie viele seiner Zeitgenossen behaupteten, sondern ein Gott, der das Heil aller will. Er ist kein entfernter, einsamer und gleichgültiger Gott, sondern ein Gott der Vorsehung, der „sich mitteilt“, ein Gott, der anziehend ist wie der Bräutigam im Hohelied, an den die Braut folgende Worte richtet: „Zieh mich zu dir, und wir werden dem Duft deiner Düfte nachlaufen“.

Wenn Gott den Menschen anzieht, dann deshalb, damit der Mensch mit Gott

zusammenarbeitet. Dieser Gott respektiert die Freiheit und die Fähigkeit des Menschen zur Initiative, wie Papst Franziskus uns erinnert. Mit einem Gott, der ein liebendes Gesicht hat, wie es Franz von Sales vorschlägt, wird die Kommunikation zu einem „Herz zu Herz“, dessen Ziel die Vereinigung mit ihm ist. Es ist eine Freundschaft, denn Freundschaft ist Kommunikation von Gütern, Austausch und Gegenseitigkeit.

Der Gott des menschlichen Herzens

Im Alten Testament wird Gott als Gott Abrahams, Gott Isaaks und Gott Jakobs bezeichnet. Der Bund, den Gott mit den Patriarchen geschlossen hat, steht für die tiefe, unzerstörbare Bindung zwischen dem Herrn und seinem Volk. Im Neuen Testament verbindet der in Jesus Christus geschlossene Bund alle Menschen, die ganze Menschheit. Von nun an kann jeder Gott mit diesem Gebet des heiligen Franz von Sales anrufen: „O mein Gott, du bist mein Gott, *der Gott meines Herzens*, der Gott meiner Seele, der Gott meines Geistes“.

Diese Ausdrücke bedeuten, dass für Franz von Sales unser Gott nicht nur der Gott *mit* menschlichem Herzen in der Person des menschengewordenen Gottes ist, sondern auch der Gott *des* menschlichen Herzens. Es ist wahr, dass der Sohn Marias, der von ihr sein Menschsein empfangt, zugleich ein menschliches Herz empfängt, das stark und lieblich war. Aber mit dem Ausdruck „Gott des menschlichen Herzens“ meint der Lehrer der Liebe, dass das Antlitz unseres Gottes den Sehnsüchten, den tiefsten Erwartungen des menschlichen Herzens entspricht. Der Mensch findet im Herzen Jesu die unerwartete Erfüllung einer Liebe, die er nicht einmal zu denken oder sich vorzustellen wagte.

Der junge Franz spürte das sehr wohl, als er die Liebesgeschichte entdeckte, die im Hohelied überliefert ist. Die Braut und der Bräutigam, die menschliche Seele und Jesus entdecken, dass sie füreinander geschaffen sind. Es ist nicht möglich, dass ihre Begegnung zufällig war. Gott hat sie so füreinander geschaffen, dass die Braut sagen kann: „*Du bist mein und ich bin dein*“. Alles, was der heilige Franz von Sales gesagt und geschrieben hat, schwingt in dieser wunderbaren Geschichte der gegenseitigen Zugehörigkeit mit.

Im Psalm 72 las Franz von Sales diese Worte, die ihn beeindruckten: „Gott meines Herzens, mein Teil ist Gott für immer“. Der Ausdruck „Gott meines Herzens“ gefiel ihm sehr gut. Der Lehrer der Liebe sagte: „Wenn der Mensch mit ein wenig Aufmerksamkeit an die Gottheit denkt, spürt er sofort ein süßes Gefühl in seinem

Herzen, was beweist, dass Gott der *Gott des menschlichen Herzens* ist“. Der heiligen Johanna von Chantal, mit der er den Orden der Heimsuchung gründete, empfahl er, oft zu sagen: „*Du bist der Gott meines Herzens* und das Erbe, das ich ewig begehre“.

Wenn wir widerspenstige Zuneigungen haben oder wenn unsere Zuneigungen in dieser Welt zu stark sind, auch wenn sie gut und legitim sind, müssen wir sie abschneiden, um wie David zu Unserem Herrn sagen zu können: „*Du bist der Gott meines Herzens* und mein Anteil am ewigen Erbe. Denn dazu ist unser Herr zu uns gekommen, damit wir alle in ihm und bei ihm sind“.

Das Herz von Jesus ist der Ort der wahren Ruhe. Es ist die Wohnung, „die meinem Herzen am weitesten und am liebsten ist“, vertraute der heilige Franz von Sales, der diesen Vorsatz fasste: „Ich werde meine Wohnung im Ofen der Liebe errichten, im göttlichen Herzen, das für mich durchbohrt wurde. An diesem brennenden Herd werde ich spüren, wie die Flamme der Liebe, die bisher so träge war, mitten in meinem Inneren wieder aufflammt. Herr, dein Herz ist das wahre Jerusalem; erlaube mir, es für immer als *Ort meiner Ruhe* zu wählen.“

Kein Wunder also, dass die Schätze des Herzens Jesu einer geistlichen Tochter des heiligen Franz von Sales, Margareta Maria Alacoque, der Ordensfrau der Heimsuchung von Paray-le-Monial, offenbart wurden. Jesus sagte zu ihr: „Siehe dieses Herz, das die Menschen so sehr geliebt hat, dass es sich ganz für sie verzehrt hat“.

Zwei Jahrhunderte später sagte der heilige Franz von Sales, ihr Schüler und Nachahmer Don Bosco, dass „die Erziehung eine Herzensangelegenheit ist“: Alle Arbeit beginnt hier, und wenn das Herz nicht da ist, ist die Arbeit schwierig und das Ergebnis ungewiss. Er sagte auch: „Mögen die jungen Menschen nicht nur geliebt werden, sondern sich auch selbst geliebt wissen“. Geliebt von Gott und von ihren Erziehern. Von dieser Annahme, die Don Bosco an die Salesianische Familie weitergegeben hat, geht das erzieherische Handeln der Salesianer aus.